

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 47

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Dem Nebelspalter ist es wahrscheinlich auch zu verdanken, daß eine im Mai dieses Jahres von dem Schaffhauser Ständerat Dr. Kurt Bächtold an den Bundesrat eingereichte sogenannte «Kleine Anfrage» anerkannt und behandelt wurde.

Zur Unterstützung dieser berechtigten Anfrage (es ging darum, die zuständigen militärischen Instanzen möchten schleunigst dafür sorgen, daß die seit dem letzten Krieg im Grenzfluß Rhein eingerammten störenden Stacheldrahtpalisaden endlich 27 Jahre nach Kriegsende entfernt würden) wurde vom bekannten Karikaturisten Werner Büchi in Nr. 40 zum aktuellen Thema ein augenfälliges zeichnerisches Bild veröffentlicht.

Herzlichen Dank für die tatkräftige Mithilfe, um das Problem aus der Welt zu schaffen. Die immer noch im Flußbett eingerammten Eisenpfähle, an denen viel treibendes Schwemmgut, auch Tierkadaver, hängenbleibt, steht im krassen Gegensatz zum Umweltschutz und ist der sonst weltberühmten Flußlandschaft des Hochrheins abträglich.

Franz Schneider, Schaffhausen

Frauen und Damen

Die feinen Unterschiede zwischen Frauen und Damen, die Friedrich Salzmann an der Olympiade in München feststellen konnte (Nebelspalter Nr. 45), habe ich schon vor Jahren auch in unserer Bundesstadt erlebt.

In einem wirklich feinen Spezialgeschäft in bester Geschäftslage tauschte ich einmal kurz nach Neujahr ein unpassendes Geschenk in ein passendes um. Natürlich kaufen dort nur Damen ein, keine Frauen. Während ich wartete, betrat eine ältere Frau das Geschäft. Eine Lehrtochter erkundigte sich sehr freundlich nach ihren Wünschen. Sie antwortete, sie bringe regelmäßig den «Anzeiger». Offenbar kam sie nun, um das zu dieser Zeit übliche Geschenk entgegenzunehmen. Die Lehrtochter eilte zum Telephon in meiner Nähe und meldete dem Patron: «Die Dame vom Anzeiger ist hier!»

W. Keller, Bern

Leser-Urteile

Herzlichen Dank für die geistreichste schweizerische Zeitschrift, die von allen Familienmitgliedern jede Woche sehnsüchtig erwartet wird.

H. R. Marti, Pfr., Aegerten

*

Lieber Nebi! Es ist mir ein Bedürfnis, Dir einmal meine Hochachtung auszusprechen und zu danken für die sehr guten Zeichnungen und Beiträge, die jede Woche das Zeitgeschehen «analysieren». Hier und da bin ich zwar nicht Deiner Meinung, aber deswegen auf Dich verzichten: Nie, nie...

O. Weber, Zürich

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. Helfen Sie uns helfen damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
8600 Dübendorf — Postfach 17

Im Namen vieler Leser

F. Kottmann schreibt in seinem Leserbrief (Nebelspalter Nr. 44): «Ich stelle im Namen vieler Nebelspalter-Leser fest, daß von zehn «Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten» deren neun höchster Blödsinn sind.» Ich möchte mich wie folgt äußern: Ich stelle im Namen sicher ebenso vieler Nebelspalter-Leser fest, daß von zehn «Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten» deren neun sehr geistreich sind. Man muß sich nur Zeit nehmen, den tieferen Sinn dieser ulkigen Weisheiten zu ergründen. M. Huggler, Brienz

Ernsthafte Bedenken

Lieber Nebelspalter! Unter dem Titel «Vorurteile gegen Entwicklungshilfe abbauen» verbreitete sich in Ihrer Nr. 44 Herr E. Giger, St.Gallen.

Ein Erlebnis der letzten Tage drängt mich, darauf zu antworten, denn die sogenannten Vorurteile gegen die Entwicklungshilfe scheinen mir keineswegs Allgemeingut, dagegen haben viele unserer Mitgedenken *ernsthafte Bedenken* über den Umfang unserer Entwicklungshilfe, weil sie wissen, wie unendlich viel bei uns selber zu helfen wäre. Als Beispiel dafür mein Erlebnis:

Wir saßen im Freundeskreis um ein gutes Feuer, als sich ein gemeinsamer Bekannter zu uns gesellte, der bis vor kurzem während Jahren als Arzt in eigener Praxis im Kanton Uri tätig war. Wie es zu gehen pflegt, kamen wir im Gespräch vom Hundertsten ins Tausendste und so eben auch zu den Problemen der Bergbauern. Unser «Medizinmann» hat dabei seinem Leid und seiner Erbitterung darüber Ausdruck gegeben, daß ihm Patienten (er sprach ausdrücklich in der Mehrzahl) gestorben sind, weil er keine Möglichkeit hatte, sie rechtzeitig ins Krankenhaus zu bringen, da Eis, Schnee, Kälte den Transport sowohl mit Auto wie Schlitten ausschlossen.

Darf so etwas in unserem schönen, reichen Land noch passieren, wo wir mit Hunderten von Millionen Franken für Entwicklungshilfe rechnen (und auf jeden «lausigen Hoger» ein Skilift fährt), und sind es da Vorurteile, wenn viele diese Entwicklungshilfegelder, namentlich auch bei der geplanten Höhe, nur mit Hemmungen abfließen sehen?

Es ist doch jetzt schon wirklich weit über die erlaubte Zeit hinaus, endlich für permanente, wintersichere Verbindungen unserer Bergdörfer, mindestens zur nächsten Bahnstation, zu sorgen. Weit weniger Leute würden sich einer Entwicklungshilfe nach Uebersee verschließen, wenn wir im eigenen Haus wirklich für das Nötige besorgt wären.

A. L. Vogel, Untererlinsbach

Tatkräftige Mithilfe

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß der unerschrockene und mutige Nebelspalter während der Sessionen unserer Volksvertreter in den Wandelgängen des Bundeshauses in Bern als begehrte Lektüre unter den Bundesräten und den Parlamentariern die Runde macht.



«Mann! Meditieren Sie schon einmal über die Frage, wie lange ich hier oben meine Gemüsewurst kochen muß!»



«Ich muß gestehen, seit ich dem Nebelspalter Leserbriefe schreibe, verdienen die Psychiater an mir nichts mehr!»

«Die 100 schönsten Hundegeschichten»

sind soeben im Eigenverlag der Hundefutterfabrik Felix Bonzo, Bern, erschienen. Zustandegekommen ist dieser «Bestseller» auf Grund eines Wettbewerbes, den die genannte Firma vor ungefähr einem Jahr durchgeführt hatte. Ueber 2500 Hundefreunde im Lande ließen sich die seltene Gelegenheit, ihre Erlebnisse mit ihren vierbeinigen Freunden endlich einmal los zu werden, nicht entgehen. Eine aus Schriftstellern und Kynologen bestehende Jury traf sodann die Auswahl der besten Einsendungen, die sowohl von Erstklässlern als auch vom betagten Großmüeti stammen und, was besonders reizvoll ist, im Original wiedergegeben sind. Damit es bei dieser Sammlung von Hundegeschichten nicht gar so tierisch ernst zugehe, haben die Herausgeber im Anhang noch einige amüsante Ausschnitte aus un-

veröffentlichten Wettbewerbsarbeiten beigefügt, wovon wir dem Leser wenigstens ein paar kleine Kostproben geben möchten: «Mit wehem Herzen mußten wir ihn im letzten Herbst töten, sein Fleisch war ungenießbar, da er doch so fett war...» «Es ist jetzt alles öd und leer seit wir den lieben Freund nicht mehr haben. Sein Fell liegt bei uns auf dem Stubenfußboden, aber es stimmt uns eher traurig; doch ist es noch ein Andenken von ihm...» «Diese Intelligenz und Nachsichtigkeit versetzte mich in Erstausen. Ich könnte den Hund fressen vor lauter Liebe...» Sagt man schließlich nicht, die Liebe gehe durch den Magen? Oder wie finden Sie dies: «Es ist nur ein Hund und sogar eine Trottoirrasse. Sind Menschen nicht sehr arm, wenn diese in Tieren so gar nichts fühlen als bei gelegentlichem unnötigem Bellen rufen: Sei still, du Sauhund?» Gut gebellt, nicht wahr? Aber lassen wir das. Ein Kyniker ist eben kein Kynologe. Wanwan